

# Lieber Herr Franken,

Per Knudsen

Vor genau 31 Jahren – am 1. Oktober 1972 – haben Sie die Bibliotheksschule in Frankfurt a.M. als 29-jähriger verlassen, um Ihre erste Stelle als Bibliotheksassessor hier in der UB Mannheim anzutreten. Der Direktor hieß damals Haas. Sie wurden sofort sein „Assistent“, wie es damals im Geschäftsverteilungsplan hieß. Herr Haas kam aus Heidelberg, wo er die Benutzungsabteilung der dortigen UB jahrelang geleitet hatte. Sein Auftrag lautete, eine leistungsfähige Bibliothek in der damaligen Wirtschaftshochschule Mannheim aufzubauen. Herr Haas hatte Eigenschaften und nutzte Führungsmethoden, die heute in Zeiten von Personalentwicklungsplänen, Coaching, Mitbestimmung und Teamarbeit nicht mehr zeitgemäß sind. Er war, wie man heute sagen würde, ausgesprochen autoritär oder patriarchalisch. Eher zufällig wurde ich anderthalb Jahre später als junger Referendar von ihm eingestellt. Ich wurde sehr freundlich von allen im Hause empfangen und gleich in die praktische Ausbildung gesteckt. Meine erste Station war die Hausbuchbinderei. Hier arbeiteten damals recht viele Mitarbeiter, auch eine Frau Bitzenberger als Aushilfsangestellte. Sie war sehr sympathisch und zurückhaltend. Im Nebenzimmer wurde ich an einem heißen Sommertag Tag recht langatmig vom Leiter der Einbandstelle, Herrn Hellwig, einer Koryphäe der Einbandkunde, in die Geheimnisse der verschiedenen Einbandarten eingeweiht. Plötzlich ertönte die Stimme von Herrn Haas aus dem Nachbarzimmer. „Wer ist hier in der Bibliothek der Chef, Frau Bitzenberger? Sie oder ich?“. Die Antwort kam wie aus der Pistole geschossen: „Sie, Herr Dr. Haas“. Antwort: „Dann stellen Sie Ihren Schreibtisch sofort gerade. Nur ich als Direktor dieses Hauses darf den Schreibtisch querstellen“. Die Tür wurde zugeknallt, und Herr

Haas setzte seinen Kontrollgang durch die Bibliothek fort.

„Management by walking“ wird später dieser Führungsstil genannt und findet Aufnahme in einschlägigen Lehrbüchern. Gleich zu Anfang der Ausbildung wurde mir auch ein zusammenklappbares Metermaß ausgehändigt, für Herrn Haas ein wichtiges Arbeitsinstrument; aber auch für den höheren Dienst im Hause ganz allgemein. Symbolisch gemeint? In dieser Zeit als Referendar blieben mir aber die eigentlichen Tätigkeiten der Abteilungsleiter und Referenten der Bibliothek weitgehend verborgen. Ich wurde weder zu den sogenannten „Dienstbesprechungen“ eingeladen, noch wurde ich in das für mich relevante Fachreferat eingeführt. Die vielfältigen Aktivitäten der Direktion konnte ich auch nur aus der Entfernung erahnen. Alle Mitarbeiter im Hause wirkten aber sehr beschäftigt und hoch motiviert. Kurz vor dem bevorstehenden Wechsel nach Frankfurt in die Bibliotheksschule habe ich bei Ihnen dann etwas zögerlich angeknöpft und gefragt, ob Sie mir vielleicht ein paar Tipps mit auf dem Weg geben könnten. Ich fühlte mich nach der praktischen Ausbildung in Mannheim recht unvorbereitet auf das Jahr der Theorie in Frankfurt und immer noch ziemlich orientierungslos im Hinblick auf den Beruf des Bibliothekars. Sie holten sofort zwei dicke Leitzordner aus dem Regal, die Sie aus Ihrer Frankfurter Zeit aufgehoben hatten und sagten ohne lange zu zögern: „Wichtig ist aber auch, dass Sie sich die Namen der herausragenden Bibliotheksleiter in Deutschland einprägen“. Mir war bis dahin nur der Name „Haas“ bekannt. Nun erfuhr ich von Persönlichkeiten des Bibliothekswesens, wie Stoltzenburg, Plassmann, Kehr, Köttelwesch etc. Als ich die Bibliotheksschule 1975 beendet hatte, war Herr Haas inzwischen im Ruhestand und ein neuer Direktor berufen. Ich wurde sofort von



ihm mit der Leitung der Benutzungsabteilung beauftragt. Eine große Herausforderung für mich als frisch gebackener Bibliotheksassessor. Jetzt im Beruf, Lieber Herr Franken, waren Sie ein ausgesprochen hilfsbereiter Kollege und immer dem Neuen gegenüber aufgeschlossen. Dies bedeutet aus meiner Sicht auch und vor allem: Verzicht auf spektakuläre Dinge zugunsten einer am organisatorisch, finanziell und mit motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter *Machbaren* orientierten Verbesserung des Services für die *Bibliothekbenutzer*. Das ist bis heute Ihr bibliothekarisches Credo geblieben. Ihr bibliothekarisches Expertenwissen war für mich immer beeindruckend, aber darüber hinaus waren Sie genau so interessiert und aufgeschlossen für andere Fachgebiete, wie etwa die geliebte Marinegeschichte. Und wichtiger noch: Sie waren immer um einen Ausgleich divergierender Interessen bemüht, nie aber konfliktscheu, wenn es darum ging, sich für eine bestimmte Sache oder auch für eine bestimmte Person einzusetzen. Immer engagiert für die eigene Bibliothek, aber auch immer bereit, über den Rand des eigenen Tellers hinauszuschauen! Immer auch mit vollem Engagement im Beruf, aber auch wissend, dass uns unser Beruf als Bibliothekar nicht der eigentliche Lebenssinn oder auch die letzte Erfüllung vermitteln sollte.

Und zum Schluss aus meiner Sicht das Wichtigste: Von Ihnen habe ich zudem gelernt, dass in den Bibliotheken nicht nur Stelleninhaberinnen und Stelleninhaber, sondern *Menschen* arbeiten. Dafür und für vieles Mehr danke ich Ihnen recht herzlich und wünsche Ihnen alles Gute zum runden Geburtstag in diesem Jahr und für die Zukunft!